

# Höhepunkte der SL 2002 = Temps forts en 2002

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz =  
Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et  
l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Windkraft – SL-Vorschlag wurde aufgenommen**

In den Regionen an der Atlantik- und Nordseeküste protestiert die einheimische Bevölkerung immer mehr gegen den massiven Ausbau von Windenergieanlagen. Der Bewusstseinsprozess und die Opposition erfolgen verzögert, denn die Windkraftparks sind dort ja schon längst in Betrieb.

Nebst den Widerständen aus der Bevölkerung sind es in der Schweiz insbesondere äussere Umstände, welche die Entwicklung dieser Alternativenergie behindern. Zunächst sind die topografischen Verhältnisse ganz unterschiedlich, und die Windströmungen sind auf Grund der häufigen Turbulenzen nur schwer zu nutzen. Darüber hinaus ist die Wasserkraft mit einem Anteil von rund 60 Prozent die bedeutendste erneuerbare Energiequelle. Sie verursacht keine CO<sub>2</sub>-Emissionen und muss dementsprechend auch nicht ersetzt werden. Angesichts der schon lange geforderten und notwendigen Substitution der Kernenergie ist in Zukunft eine Technologie gefragt, die weder von unsicheren Luftströmungen abhängig ist noch die Landschaft zerstört. Dazu kommt, dass die Schweiz nach wie vor Energie exportiert und bislang erst ein Unternehmen aus Winterthur eine Windenergieanlage entwickelte, die den speziellen Bedingungen in unserem Lande Rechnung trägt. Entgegen den Äusserungen von Suisse Eole – die vom Bundesamt für Energie (BFE) finanzierte Windenergielobby – ist das Stromgewinnungspotenzial der installierten und geplanten Turbinen jedoch bescheiden.

Die SL hat bereits 1996 an einer ersten Grundlagenstudie mitgearbeitet. Das Ziel war damals, Standorte von Windenergieanlagen zu evaluieren, indem gleichzeitig technische und landschaftliche Aspekte berücksichtigt wurden. Es zeigte sich bald, dass Landschaftselemente mittels Computer weder gemessen noch modelliert werden können. Zudem berücksichtigte der vom BFE gewählte Top-down-Ansatz nur diejenigen ökologisch wertvollen Objekte, die auf nationaler Ebene inventarisiert waren. Weil die Argumente der Landschaftsschützer in den vergangenen zwei Jahren an Bedeutung gewonnen haben, hat sich Suisse Eole für eine offensivere Strategie entschieden. So formulierte sie für das Jahr 2010 einerseits Zielsetzungen für die Stromproduktion aus Windenergieanlagen, die sie in einer – von den drei Bundesämtern BFE, ARE und Buwal gemeinsam publizierten – Medienmitteilung geschickt als «Ziele des Programmes EnergieSchweiz» bezeichnete. Andererseits setzte sie gleichzeitig die Spielregeln für die Erarbeitung des nationalen Konzeptes «Windenergie» fest und reagierte damit auf einen Vorschlag der SL, den Nationalrätin Simonetta Sommaruga in einer parlamentarischen Initiative übernommen hatte. Hierfür wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, in der gemäss den Vorstellungen von Suisse Eole diskutiert werden soll, wie sich die Vorgaben des Bundes erreichen lassen, ohne sie in Frage zu stellen. Diese sind allerdings

## Temps forts en 2002

### **Energie éolienne: la proposition de la FP adoptée**

Dans les pays riverains de l'Atlantique et de la Mer du Nord, le mode de faire des promoteurs de l'énergie éolienne suscite de plus en plus de protestations de la part des populations résidentes. Dans la grande majorité des cas, il s'agit de prises de conscience tardives, car les parcs d'éoliennes y sont en place depuis belle lurette.

En Suisse, un nombre important de circonstances particulières freine le développement de cette forme d'énergie, indépendamment des oppositions naissantes. Premièrement, notre pays est topographiquement très mouvementé, et les courants atmosphériques y sont éphémères, turbulents et difficilement exploitables. La force hydraulique y est ensuite la source renouvelable d'énergie électrique majoritaire (60% environ), qui ne produit pas d'émanations de CO<sub>2</sub> et ne suscite aucun besoin de substitution. Quant à l'énergie nucléaire, son remplacement souhaité et inéluctable implique une technologie à venir, qui ne soit pas dépendante de l'existence ou non de courants d'air, ni destructrice de paysages. Il faut encore citer les faits que la Suisse est exportatrice de courant et qu'une seule entreprise de Winterthur s'est donné la peine de réfléchir sur l'adéquation à nos particularismes de turbines éoliennes.

Ainsi, contrairement à ce que veut faire croire Suisse éole, le lobby des promoteurs financé par l'Office fédéral de l'énergie (Ofe), le potentiel électrique des hélices installées et planifiées est extrêmement faible.

En 1996 déjà, la FP avait accompagné une première tentative de localiser des emplacements favorables à l'exploitation de la force des vents selon des critères non seulement techniques, mais aussi paysagers. Rapidement, il est apparu que les éléments constitutifs du paysage ne sont pas mesurables, modélisables et susceptibles d'alimenter un programme d'ordinateur. De même, l'approche «top-down» choisie par l'Ofe en 1996 excluait la prise en compte de valeurs écologiques autres qu'inventoriées au niveau national. Pressentant l'impasse et constatant que l'argumentation de la sauvegarde du paysage gagnait en force, Suisse éole a adopté une stratégie plus offensive. Elle a d'une part nommé des objectifs de production d'énergie éolienne pour 2010 qu'elle a eu l'habileté de transformer en «objectifs de la Confédération» par un communiqué de presse commun des trois offices fédéraux Ofe, Odt et Ofefp. Simultanément et d'autre part, elle a fixé les règles du jeu de l'élaboration d'une conception fédérale de l'énergie éolienne, répondant à une proposition de la FP reprise par une intervention parlementaire. Au sens de Suisse éole, le groupe de travail mis en place à cet effet a pour tâche de rechercher comment et où atteindre les objectifs de la Confédération, considérés comme sacro-saints, sans envisager leur remise en cause. Un carcan qui impose des choix absurdes, par exemple entre 30 grandes turbines de plus de 100 mètres de

schwer umzusetzen, wenn als einzige Alternative zu 30 grossen, über 100m hohen Turbinen 3000 kleinere Anlagen gebaut werden sollen.

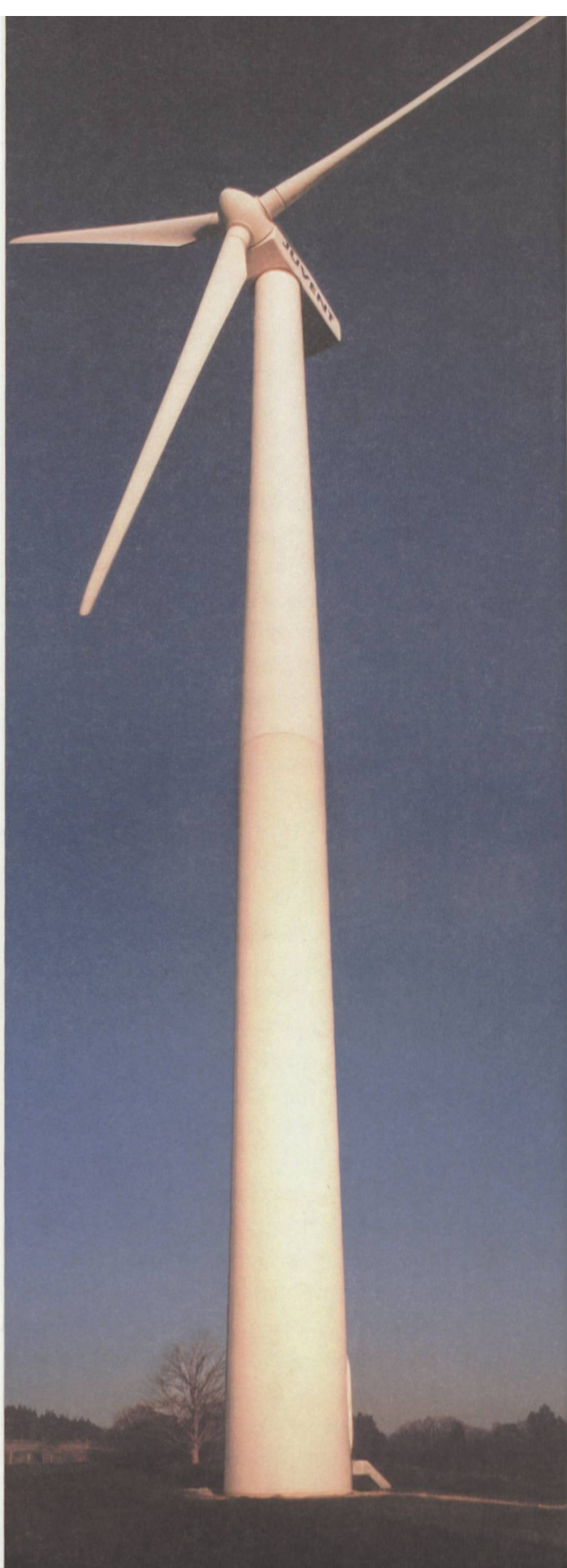
Die SL kann und will ihre Überlegungen nicht auf einen derart engen Rahmen beschränken. Wir schlagen deshalb ein weniger technokratisches Vorgehen vor, bei dem die Bedürfnisse und Bedenken der betroffenen Bevölkerung berücksichtigt und in einer öffentlichen Debatte diskutiert werden.

### *Weshalb wehrt sich die SL gegen die Windenergienutzung?*

Diese Frage wird uns oft von Personen gestellt, die überzeugt sind, dass es sich um eine erneuerbare Energie handle, welche CO<sub>2</sub>-neutral ist und die zukünftigen Bedürfnisse befriedigen könne. Diese Fakten lassen sich nicht widerlegen, sondern höchstens präzisieren. Grundsätzlich befürwortet die SL die Nutzung erneuerbarer Energien, einschliesslich der Windkraft. Solange deren Ertrag jedoch gering und unberechenbar ist, sind die Erwartungen zu hoch gesteckt. Das Argument, dass weniger Treibhausgase emittiert werden, ist nicht stichhaltig, denn die in der Schweiz produzierte Elektrizität verursacht ohnehin keinen CO<sub>2</sub>-Ausstoss. Der positive Sachverhalt, dass die Windenergie eine erneuerbare Ressource ist, soll nicht die Zerstörung der Landschaft legitimieren.

Aus rein wirtschaftlichen Überlegungen setzen die Promotoren der Windenergie immer grössere Massstäbe und schlagen riesige, direkt von der Nordsee importierte Turbinen vor. Ihnen zufolge sind Wind und Zufahrtswege hinreichende Faktoren, um die Wahl eines Standortes zu begründen.

Seit 1996 erinnert die SL an die Kriterien, anhand deren Projekte für Windkraftanlagen



*Eine Windturbine,  
elegant und faszinierend.  
Ihr Schaden in der Land-  
schaft steht in keinem  
Verhältnis zur produzier-  
ten Elektrizität*

*Une turbine éolienne,  
élégante, fascinante,  
mais portant une atteinte  
au paysage disproportion-  
née par rapport à sa  
production électrique  
(Montagne du Droit de  
Courtelary BE)*

hauteur et 3000 petites permettant de produire le même nombre donné de MW/h.

Il va de soi que la FP ne peut accepter de restreindre ses réflexions à un cadre aussi rigide, et qu'elle s'efforcera de proposer une démarche moins technocratique et tenant compte des aspirations des populations concernées, résultant d'un large débat public.

### *Comment la FP peut-elle être opposante à l'utilisation de l'énergie éolienne?*

Cette question nous est posée par un grand nombre de personnes convaincues, en toute bonne foi, qu'il s'agit d'une énergie renouvelable, non productrice de CO<sub>2</sub>, et susceptible de couvrir de futurs besoins. Ce sont là des faits qui ne peuvent être contredits, mais au plus précisés dans leur contexte.

Il y a tout d'abord lieu de répondre clairement que la FP est favorable à l'utilisation de toutes les énergies renouvelables, y compris la force des vents. Cette dernière ne permet toutefois pas d'y placer de grandes attentes, tant ses rendements sont faibles et intermittents. L'argument de la diminution des gaz à effet de serre n'a pas de raison d'être, puisque l'électricité produite en Suisse l'est sans CO<sub>2</sub>. Et le caractère renouvelable de l'énergie éolienne ne saurait être un passe-partout à la dégradation du paysage. Des raisons strictement économiques poussent les promoteurs à voir toujours plus grand, à proposer des turbines gigantesques, importées telles quelles des rives de la Mer du Nord, et à considérer que la présence de vent et d'accès carrossables suffisent à justifier leurs choix d'emplacements.

La FP a signalé dès 1996 les critères qu'elle entend appliquer à l'évaluation des projets d'implantation d'éoliennes ou de parcs d'éoliennes. Sa prise de position «énergie éolienne et paysage», ainsi qu'un «complément explicatif», sont clairs à ce sujet. Malgré les attaques dont elle a fait l'objet et le «forcing» d'un projet neuchâtelois (Crêt-Meuron, Derrière Tête-de-Ran), la Fondation continue d'adopter une attitude critique mais constructive.

### **L'Expo.02 et l'environnement**

L'Expo.02 a sans conteste été un événement majeur: entre le 15 mai et le 20 octobre 2002, dix millions de personnes ont parcouru les 38 pavillons et assisté à plus de 10'000 manifestations sur les quatre arteplages de Bienne, Morat, Neuchâtel, Yverdon et l'arteplage mobile du Jura. Pour la protection du paysage et de la nature, la dimension de cette exposition nationale a constitué un enjeu de taille, puisque la manifestation s'est déroulée au cœur de la région des trois lacs de Bienne, Morat et Neuchâtel, dans un paysage très sensible. Les risques pour l'environnement provenaient directement des emplacements mêmes des arteplages, des constructions, du mode de fonctionnement

oder -parks Anwendung finden sollten. Sie bringt dies in ihrem Positionspapier «Windkraft und Landschaftsschutz» sowie in einem ergänzenden Papier klar zum Ausdruck. Trotz der schwierigen Rolle, die wir in der laufenden Diskussion haben, und der fortschreitenden Planung eines Projekts im Kanton Neuenburg (Crêt-Meuron, Derrière Tête-de-Ran) halten wir an unserer kritischen, aber konstruktiven Haltung fest.

### **Expo.02 und Umwelt**

Zehn Millionen Besucherinnen und Besucher besichtigten vom 15. Mai bis 20. Oktober 2002 die 38 Ausstellungen und die über 10'000 Veranstaltungen der Expo.02 auf den fünf Arteplages in Biel, Murten, Neuenburg, Yverdon und auf der Arteplage Mobile du Jura. Die Dimension dieser Landesausstellung bedeutete für den Landschafts- und Umweltschutz eine grosse Herausforderung, zumal sie im Herzen der landschaftlich sehr sensiblen Dreiseenregion am Bieler-, Murten- und Neuenburgersee lag. Die Umweltrisiken ergaben sich direkt aus den Standorten der Arteplages, den Bauten, dem Betrieb der Landesausstellung sowie dem Rückbau und der Nachnutzung der Terrains. Zudem konnte man sich an der Expo.02 die Frage stellen, inwieweit die einzelnen Ausstellungen die Bereiche Umwelt, Natur und Landschaft direkt thematisierten und ob der Präsentationsstil und das Design auch neue Impulse für die Wahrnehmung von Themen – ein zentrales Element des Landschaftsschutzes – schaffen würden.

Die SL hat alle Phasen der Expo.02 kritisch begleitet: Bereits 1996 wandten wir uns an den Ständerat und kritisierten anlässlich der Debatte um die Durchführung der Landesausstellung die Beschaffung der Iris-Schnellboote. Die Flotte wurde später vor allem aus see- und fischökologischen Gründen stark reduziert. 1997 nahm die SL – leider ohne Erfolg – an der Mitmachkampagne der Expo.01 mit der Projektidee «Orte der Ruhe und

2  
12



de l'exposition nationale ainsi que du démontage des installations et de la réutilisation des terrains. De plus, il était légitime de se demander dans quelle mesure les différents pavillons avaient fait de l'environnement, de la nature et du paysage un thème de réflexion, et si le style de présentation et le design inciteraient les visiteurs à partager ces préoccupations – ce qui est un élément central de la protection du paysage.

La FP a suivi d'un regard critique toutes les phases de l'Expo.02: dès 1996, nous sommes intervenus auprès du Conseil des Etats et avons, dans le cadre des débats sur l'organisation de l'exposition nationale, dénoncé l'achat des navettes rapides baptisées Iris. Par la suite, cette flotte lacustre a été fortement redimensionnée à la baisse, pour des raisons touchant à la protection écologique des lacs et des poissons. En 1997, la Fondation a présenté – hélas sans succès – son propre projet de participation à l'Expo, sous le titre «Lieux de repos et de nature sauvage»; la même année, elle a mis sur pied une réunion de grande ampleur pour les parlementaires sur le thème de l'exposition nationale. Par la suite, la FP a participé à de nombreuses séances avec la direction de l'exposition, consacrées à des questions environnementales, et siégé au comité scientifique du projet «Dangers naturels». En 1998, nous avons exprimé notre avis au sujet du plan sectoriel et, enfin, notre directeur a pris part – c'était en avril 2000 à Morat – à un débat contradictoire sur l'exposition nationale en compagnie de Martin Heller, directeur artistique d'Expo.02, et Christiane Feldmann, maire de Morat. Le 27 septembre 2002, les mêmes personnes se sont retrouvées au même endroit à l'occasion de la journée annuelle de la FP, pour débattre publiquement et faire un premier bilan écologique de la manifestation.

2  
13



*Impressionen der  
Expo-Landschaften  
in Murten FR*

*Impressions de  
l'Expo.02 à Morat FR*

Wildnis» teil, und im selben Jahr veranstaltete sie einen grösseren Parlamentarieranlass zur Landesausstellung. Sodann folgten zahlreiche Sitzungen mit der Expo-Leitung zu Umweltfragen, und beim Projekt «Naturgefahren» war die SL im wissenschaftlichen Beirat. 1998 äusserten wir uns zum Sachplan, und schliesslich nahm der Geschäftsleiter im April 2000 gemeinsam mit Martin Heller, künstlerischer Direktor der Expo.02, und Frau Christiane Feldmann, Stadtpräsidentin von Murten, an einem Podiumsgespräch zur Landesausstellung in Murten teil. Just mit den gleichen Personen und am gleichen Ort führte die SL am 27. September 2002 im Rahmen ihrer Jahrestagung ein öffentliches Podiumsgespräch durch, um eine erste Umweltbilanz zu ziehen.

*Die Diskussion ergab folgendes Fazit:*

### **Erfreuliche Aspekte**

- Die Expo.02 thematisierte in verschiedenen Ausstellungen den Natur- und Landschaftswandel («territoire imaginaire», «palais de l'équilibre», «Manna», «Beaufort 12»).
- Die landschaftliche und siedlungsgestalterische Wirkung der vier Artepales war sehr positiv: Die bauliche Gestaltung der Seeuferareale ermöglichte neue Ein- und Ausblicke in die Seenlandschaft und schuf eine neue Symbolik.
- Ursprüngliches Ziel war der Modalsplit von 40 Prozent öffentlichem Verkehr, 20 Prozent Carverkehr und 40 Prozent Privatverkehr. Erfreulicherweise wurde diese Vorgabe mit einem 65-prozentigen Anteil des öffentlichen Verkehrs deutlich übertroffen.
- Aus der Sicht des Landschaftsschutzes ist auch das Konzept zum vollständigen Rückbau der Expo-Infrastruktur äusserst lobenswert. Damit erhält die sensible und geschützte Seenlandschaft ihren Charakter wieder zurück. Überdies werden der Monolith, die Wolke und auch die Klangtürme in der kollektiven Erinnerung stärker präsent bleiben, als sie es in einer funktions-, das heisst Expo-losen Wirklichkeit tun würden.

Der Grundstein für diese positive Bilanz wurde bereits 1995 mit der Machbarkeitsstudie für die damalige Expo.01 gelegt. Darin wurde für das Ausstellungskonzept die Idee der nachhaltigen Entwicklung verankert und später (1998) ein Umweltmanagement und -controlling (Leitung: Jean-Carlo Pedroli) aufgebaut und institutionalisiert. Zu den Zielsetzungen gehörte der vollständige Rückbau, die Weiterverwertung der verwendeten Materialien, der möglichst sparsame Umgang mit Umwelt- und Energieressourcen, eine Ökobilanzierung der Produkte und Prozesse sowie eine Abfallvermeidungs- und -recyclingstrategie. Grundsätzlich sollten gemäss Machbarkeitsstudie nach Ende der Ausstellung in der Dreiseenregion keine «unbeabsichtigten Spuren» der Expo.01 vorhanden sein.

### **Kritische Aspekte**

- Die nachträgliche Forderung nach einem Weiterverbleib des «Wolkenskeletts» im Neuenburgersee und die Zonenplanänderung, welche die Gemeinde hierfür nach der Expo.02 eingeleitet hat, sind aus Landschaftsgründen nicht nachvollziehbar. Die SL hat bei der Gemeinde Yverdon gegen dieses Ansinnen Einsprache eingereicht. Diese wurde abgelehnt, die Behörden sicherten der SL jedoch das Mitspracherecht bei der konkreten Ausgestaltung zu.



*La discussion a abouti aux conclusions suivantes:*

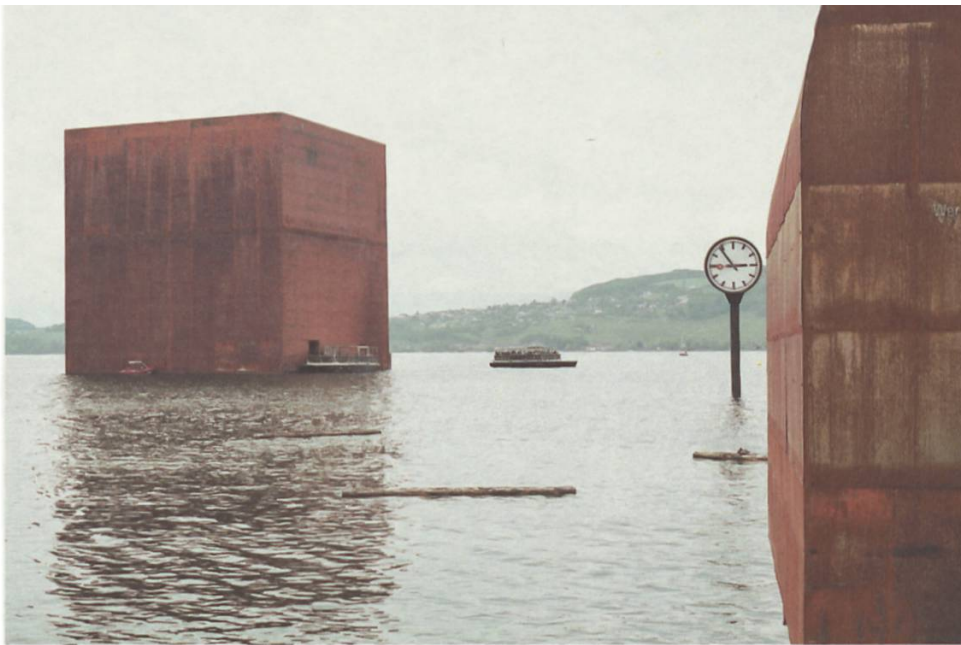
### **Aspects positifs**

- L'Expo.02 a inscrit le thème des changements naturels et paysagers dans plusieurs pavillons («Territoires imaginaires», «Palais de l'équilibre», «Manna», «Beaufort 12 »);
- L'effet des quatre arteplages sur le paysage et l'aménagement urbain a été très positif: les travaux réalisés sur les rives des lacs ont permis de donner une vision nouvelle du paysage lacustre et créé une nouvelle symbolique;
- L'objectif originel était de parvenir à la répartition suivante du trafic: 40 pour cent de transports publics, 20 pour cent de transports par cars et 40 pour cent de transports privés. La part des transports publics a atteint 65 pour cent, nettement plus que les prévisions, il faut donc s'en féliciter;
- Du point de vue de la protection du paysage, le démontage intégral des infrastructures de l'exposition est aussi un concept extrêmement louable. De cette manière, le paysage lacustre protégé et fragile retrouve son aspect initial. Au surplus, le Monolithe, le Nuage et les Tours sonores laisseront dans la mémoire collective une empreinte plus forte qu'ils ne l'auraient fait après avoir perdu leurs fonctions et été rendus à une réalité orpheline.

La première pierre de ce bilan positif a été posée dès 1995 au moment de l'étude de faisabilité pour ce qui était alors l'Expo.01. L'idée du développement durable y a été introduite dans le concept de l'exposition; plus tard (en 1998), un management et un controlling environnemental (direction: Jean-Carlo Pedroli) ont été créés et institutionnalisés. Parmi les objectifs, il y avait le démontage intégral des sites, le recyclage des matériaux utilisés, la gestion aussi économe que possible des ressources naturelles et énergétiques, l'établissement d'un éco-bilan des produits et des méthodes ainsi qu'une stratégie visant à éviter autant que possible la production de déchets et à recycler les déchets produits. L'étude de faisabilité prévoyait que l'Expo.01 ne devait pas laisser de «traces non intentionnelles» dans la région des trois lacs.

### **Aspects critiquables**

- Des raisons relevant de la protection du paysage recommandent de ne pas donner suite à la proposition visant à conserver la structure du «Nuage» sur le lac de Neuchâtel et de refuser la modification du plan de zones introduite par la commune après l'Expo.02. La FP a fait opposition auprès de la commune d'Yverdon-les-Bains. Cette opposition a été rejetée, mais les autorités locales ont donné l'assurance que la Fondation serait consultée au moment de la réalisation concrète.
- Le concept concernant la remise en état des sites présente tout de même certains points négatifs: après le démontage, l'organisation responsable d'Expo.02 sera dissoute, l'enceinte de l'exposition sera à nouveau parcellisée et en partie privatisée. On rate ainsi l'occasion de donner un nouveau et durable visage aux rives des lacs à l'issue de l'événement. C'est en effet seulement grâce à l'Expo.02 que la population a eu la possibilité de redécouvrir, dans toute leur étendue, les rivages lacustres de Biemme et d'Yverdon-les-Bains, de les parcourir à pied et de s'en imprégner.



*Der Monolith  
von Jean Nouvel  
im Murtensee*

*Le «Monolithe»  
de Jean Nouvel sur  
le Lac de Morat FR*

- Das Rückbaukonzept weist gleichwohl gewisse Mängel auf: Nach dem Rückbau wird die Expo.02-Trägerschaft aufgelöst, das Expo-Areal wieder parzelliert und teilweise privatisiert. Damit wird die Chance vertan, nach der Landesausstellung den Seeufergebieten eine neue, dauerhafte Prägung zu verleihen. Schliesslich ermöglichte es erst die Expo.02, dass die Bevölkerung die Seeufer von Biel und Yverdon erstmals wieder in dieser räumlichen Dimension begehen und erleben konnte.

2  
16

Die Expo hat vieles bewegt und wird dies auch in Zukunft tun. So eröffnen die autofreien Artepales und der günstige Modalsplit neue Möglichkeiten für Grossanlässe und die Lenkung des Massentourismus. Das Dogma, wonach Grossveranstaltungen stets enormen Privatverkehr erzeugen, muss nach den Expo-Erfahrungen überdacht werden. Die SL fordert daher auch für kleinere Events mutigere Verkehrskonzepte. Insgesamt beweisen die positiven Erfahrungen der Expo.02, dass nicht Kunstwelten à la Mystery Park, sondern direkt erlebbare Erscheinungen Erfolg versprechend sind. Deshalb sollte die Freizeitindustrie zukünftig wieder vermehrt auf sinnlichere und landschaftlich verträglichere Freizeitangebote setzen.

### **Der «Fall Schumacher» und das Verbandsbeschwerderecht**

5,4 Hektaren Einzonung in die Wohnzone, 2200 Quadratmeter Nutzfläche, ein 70 mal 30 Meter grosser Reitstall, zwölf Hektaren Landwirtschaftsland. Dies waren die Eckdaten des im Januar 2002 präsentierten Umzugsvorhabens der Familie des Autorennfahrers Michael Schumacher. Davon betroffen war der Guggenbühel in Wolfhalden AR als eine der schönsten Aussichtslagen in der näheren und weiteren Umgebung. Zu Recht hatten die Gemeinden Wolfhalden und Heiden diese Landschaftskammer unter Landschaftsschutz gestellt. Es war daher absehbar, dass die SL und die regionalen Sektionen von Pro Natura und Heimatschutz Einsprache gegen dieses Vorhaben erheben würden. Sie wehrten sich dagegen, dass hier ein Sonderrecht eingeräumt werden sollte, welches die Glaubwürdigkeit der raumplanerischen Grundsätze in der ganzen Schweiz in Frage gestellt hätte. Auch Private erhoben Einsprache gegen das Vorhaben, das ein wertvolles, öffentlich zugängliches Naherholungsgebiet abgewertet hätte.

L'exposition nationale a fait bouger les choses et continuera de le faire à l'avenir. Les arteploges sans voitures et la ventilation avantageuse des moyens de transport choisis ouvrent de nouvelles perspectives pour les futurs grands événements et la maîtrise du tourisme de masse. Le dogme selon lequel les grandes manifestations génèrent toujours un énorme trafic privé doit être reconsidéré après les expériences réalisées dans le cadre d'Expo.02. C'est pourquoi la FP préconise, même pour des événements de moindre envergure, des concepts stratégiques plus courageux en matière de transports. Au final, les acquis de l'Expo.02 démontrent que ce ne sont pas les univers factices à la Mystery Park qui promettent le succès, mais bien les manifestations à découvrir par soi-même. Voilà pourquoi l'industrie des loisirs devrait dorénavant miser davantage sur des événements s'adressant avant tout aux sens et plus compatibles avec le paysage.

### **Le cas Schumacher et le droit de recours des associations**

5,4 ha de déclassement en zone à bâtir, 2200 mètres carrés de surface utile, un manège de 70x30m, douze hectares de terrain agricole. C'étaient là les données-clés du projet de déménagement présenté en janvier 2002 par la famille du coureur automobile Michael Schumacher. Le Guggenbühel de Wolfhalden (AR), un des plus beaux points de vue loin à la ronde, était directement visé. Les communes de Wolfhalden et Heiden avaient placé à juste titre ce petit coin de paradis en zone de protection du paysage. Il était donc prévisible que la FP et les sections régionales de Pro Natura et de Patrimoine suisse allaient s'opposer à ce projet. Elles ne voulaient pas qu'un maître d'ouvrage, fût-il célèbre, bénéficie d'un droit spécial qui aurait mis à mal la crédibilité des principes d'aménagement du territoire dans toute la Suisse. Des particuliers ont également fait opposition contre ce projet, qui aurait dévalorisé une zone de détente de grande valeur accessible au public. Du point de vue juridique, il s'agissait de créer, en contradiction avec le droit, un îlot de zone à bâtir, puisque le Guggenbühel est nettement séparé des zones urbanisées de Heiden et de Wolfhalden. Le projet était en outre en contradiction avec le plan directeur cantonal qui, de manière exemplaire, fixe des limites claires au développement des habitations, en ce sens que les constructions non agricoles y sont renvoyées dans les zones à bâtir existantes. Cette affaire a provoqué d'énormes remous dans la presse,

*Die idyllische  
Landschaft am  
Guggenbühel AR*

*L'idyllique lieu-dit  
«Guggenbühel» à  
Wolfhalden AR*



Rechtlich gesehen handelte es sich um die widerrechtliche Schaffung einer Inselbauzone, da der Guggenbühel von den Siedlungsgebieten von Heiden und Wolfhalden deutlich abgetrennt ist. Das Vorhaben stand zudem in klarem Widerspruch zum kantonalen Richtplan, der in vorbildlicher Weise eine Begrenzung der Siedlungsentwicklung vorsieht, indem nichtlandwirtschaftliche Bauvorhaben auf die bestehenden Bauzonen verwiesen werden.

Der Fall löste einen enormen Pressewirbel aus. Ob diesem Medienereignis wurde ganz vergessen, dass das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) dem Umzonungsvorhaben die Bundesrechtskonformität vollständig absprach.

Die SL initiierte zur Konfliktlösung einen runden Tisch, um rechtskonforme Alternativen für das Vorhaben zu evaluieren und zu diskutieren. Nach zwei Sitzungen unter der Leitung des ETH-Professors Roland Schulz lagen insgesamt zehn Lösungsvorschläge auf dem Tisch, die sich allerdings in kurzer Zeit als nicht realisierbar oder aus Sicht der Bauherrschaft als nicht akzeptabel erwiesen haben. Daher mussten alle Beteiligten am Ende feststellen, dass es im Appenzellerland kein geeignetes Land gibt, welches die grossen Raumansprüche der Familie Schumacher befriedigt hätte. Ihr Bedürfnis, abseits der Siedlungen in naturnaher Umgebung mit Aussicht zu wohnen, war mit dem kantonalen und eidgenössischen Recht schlichtweg unvereinbar. Wichtig war letztlich für die SL, dass ein gravierendes negatives Präjudiz verhindert werden konnte. Hätte man hier ein Sonderrecht für Prominente geschaffen, wäre das ungehinderte Bauen ausserhalb der Bauzone wieder salonfähig geworden. Im Verlaufe des Verfahrens hatte die SL nämlich einige zustimmende Briefe von Gemeindebehörden erhalten, die ihre Anstrengungen zur Einschränkung des ungeordneten Siedlungswachstums gefährdet sahen.

Absehbar war, dass die politische Rechte aus diesem Fall Kapital schlagen würde. Nationalrat Jakob Freund (SVP/AR) reichte mit 53 Mitunterzeichnenden im Dezember 2002 eine parlamentarische Initiative zur Abschaffung des Verbandsbeschwerderechts ein, welche die Rechtskommission des Nationalrates im Februar 2003 mit 16 zu 6 Stimmen deutlich ablehnte. Noch nicht behandelt wurde die parlamentarische Initiative von Ständerat Hans Hofmann (SVP/ZH) zur Abschwächung des UVP-Instrumentes (siehe auch Kapitel 4). Die Umweltverbände unter Leitung von SL, Pro Natura und WWF reagierten sofort auf die beiden Vorstösse mit einer Kampagne für das Verbandsbeschwerderecht. Den Mitgliedern der Rechtskommission wurde ein für diesen Zweck erstelltes Pro-Argumentarium zugestellt. Nach einer nationalen Pressekonferenz am Valentinstag 2003 sind weitere zahlreiche Aktivitäten vorgesehen. Für das nötige Lobbying kommt der SL auf Grund ihrer langjährigen Erfahrung eine besondere Bedeutung zu.

*Weitere Informationen erteilen das SL-Sekretariat oder die eigens geschaffene Homepage ([www.verbandsbeschwerde.ch](http://www.verbandsbeschwerde.ch)).*

et le quotidien «Blick» est allé jusqu'à attribuer à la FP le rôle du méchant et à la traiter d'ennemie de «Schumi». A cause de la dimension prise par cette affaire dans les médias, tout le monde a oublié que l'Office fédéral du développement territorial (ODT) a estimé que la demande de changement de zone n'était nullement conforme au droit fédéral.

Pour résoudre le conflit, la FP a pris l'initiative d'une table ronde, afin d'évaluer des solutions de rechange et de les mettre en discussion. A l'issue de deux réunions conduites par le professeur Roland Schulz, de l'EPFZ, dix propositions avaient été déposées sur le tapis vert, mais il est apparu bien vite qu'elles n'étaient pas réalisables ou pas acceptables pour le maître d'ouvrage. C'est pourquoi tous les participants ont fini par admettre qu'il n'existait pas en Appenzell de terrain susceptible de satisfaire les besoins de grands espaces de la famille Schumacher. Son aspiration à se loger à l'écart des habitations, dans un site – avec vue panoramique – proche de l'état naturel, n'était tout bonnement pas compatible avec le droit cantonal ni avec le droit fédéral. Pour la FP, l'important était finalement d'avoir réussi à éviter de créer un grave préjudice négatif. Si un droit spécial, apanage des célébrités, avait été accordé, la construction sans entraves hors de la zone à bâtir serait redevenue une activité parfaitement tolérée. Durant la procédure, la FP a en effet reçu quelques lettres d'approbation provenant d'autorités communales, qui jugeaient mis en péril leurs propres efforts pour mettre un frein au développement incontrôlé de l'urbanisation.

En revanche, il était prévisible que la droite allait faire son miel de cette affaire et chercher à en tirer un profit électoral. En décembre 2002, le conseiller national Jakob Freund (UDC/AR) déposait effectivement une initiative parlementaire, signée par 53 collègues, pour demander la suppression du droit de recours des organisations environnementales; en février 2003, la commission des affaires juridiques du Conseil national la rejetait cependant nettement, par seize voix contre six. L'initiative parlementaire du conseiller aux Etats Hans Hofmann (UDC/ZH), visant à affaiblir les exigences de l'étude d'impact sur l'environnement, n'a pas encore été examinée (voir aussi chapitre 4). Les organisations de protection de l'environnement, emmenées par la FP, Pro Natura et le WWF, ont réagi immédiatement à ces interventions parlementaires en lançant une campagne en faveur du droit de recours. Un argumentaire réalisé tout exprès a été remis aux membres de la commission des affaires juridiques. En plus de la conférence de presse organisée le jour de la St-Valentin 2003 à l'attention de la presse nationale, de nombreuses autres activités sont prévues. Pour accomplir ce travail de lobbying, la FP a un rôle primordial à jouer étant donné la longue expérience qu'elle possède dans ce domaine.

*Si vous désirez de plus amples informations, veuillez s.v.p. vous adresser à notre secrétariat ou consulter la page d'accueil créée à cet effet ([www.verbandsbeschwerde.ch](http://www.verbandsbeschwerde.ch)).*

## Grossveranstaltungen unter der Lupe

Im Gegensatz zu einer Landesausstellung wie die Expo.02 finden Olympische Spiele sowie Welt- und Europameisterschaften alle zwei bis vier Jahre statt. So erhoffen sich auch immer wieder Schweizer Kandidaturkomitees, den Zuschlag für die Durchführung eines derartigen Grossanlasses zu erhalten und wirtschaftliche Impulse in ihrer Region auslösen zu können. Für die SL und die anderen Umweltorganisationen bedeutet dies gleichzeitig, solche Ansinnen stets kritisch mitzuverfolgen und vor dem finanziellen Abenteuer und den irreversiblen Eingriffen in Natur und Landschaft zu warnen.

Welche Sachzwänge Grossveranstaltungen in der Tat auslösen können und mit welchen Widersprüchen diese durchgeführt werden, zeigt sich beispielhaft am grössten bisher in der Schweiz durchgeführten Anlass, den Ski-Weltmeisterschaften vom Februar 2003 in St. Moritz. Während die Organisatoren etwa von einem Event sprechen, der zu hundert Prozent mit Ökostrom, das heisst Clean Energy durchgeführt wird, unterschlagen sie, dass für die WM-Ice-Lounge 180 Tonnen Eis in Deutschland zu Blöcken gefroren und in gekühlten Containern über Hunderte von Kilometern mit Lastwagen ins Engadin transportiert wurden. Gleichzeitig übersehen sie, dass im Zielraum einige Dieselgeneratoren standen. Weiter wurde St. Moritz gesamthaft mit einer Milliarde Franken modernisiert, auch wenn die nötige Infrastruktur bereits vorhanden war, wie es die Initianten bei der Vergabe der Ski-WM mehrfach betont hatten. Die Hotels und das Gastgewerbe investierten 250 Millionen, der private Wohnungsbau 400 Millionen, und die Erneuerung der Bergbahnen und Pisten kostete 350 Millionen Franken. Letztere umfasste weitere Geländeingriffe und erhebliche Anpassungen im Skigebiet Suvretta/Corviglia, die nach den Vorgaben der FIS erfolgten und den Ansprüchen des modernen Skirennsports genügen mussten. So wurden die Pisten teilweise neu gebaut und auf der ganzen Länge mit Beschneiungsleitungen sowie Energie- und Kommunikationsleitungen versehen.

Von der Ausgestaltung des Zielbereichs Salastrains war ein Flachmoor von regionaler Bedeutung betroffen. Die Bündner Umweltorganisationen WWF und Pro Natura setzten sich ein, dass die Bauarbeiten sorgfältig geplant und schonend ausgeführt wurden. Sie erreichten, dass Aufwertungs- und Renaturierungsmassnahmen für Moorflächen und Gewässer festgelegt wurden. Darüber hinaus schlossen sie mit der Gemeinde St. Moritz einen Personaldienstbarkeitsvertrag ab, dank dem ein acht Quadratkilometer grosses Gebiet zwischen St. Moritzersee und Piz Rosatsch für die kommenden 30 Jahre unter Schutz gestellt wird. Diese Mitwirkung oder Schadensbegrenzung wurde möglich, weil der ökologische Baubegleiter in der WM-Projektleitung war und die Gemeindevertreter von St. Moritz viel Verständnis für Umweltsorgen zeigten.

Nun ist zu hoffen, dass ein detaillierter Abschlussbericht erstellt wird, der sowohl die Eingriffe und die Ersatz- und Ausgleichsmassnahmen im Bereich Natur- und Landschaftsschutz analysiert als auch die Auswirkungen durch Transporte und Publikumsverkehr, den Auf- und Abbau von Infrastrukturanlagen, die Versorgung und Entsorgung, den Energieverbrauch sowie die ökonomischen und sozialen Aspekte. Der Bericht könnte wertvolle Erkenntnisse im Hinblick auf kommende Grossveranstaltungen liefern.

## Les grandes manifestations sous la loupe

Contrairement à une exposition nationale, les Jeux olympiques et les championnats du monde ou d'Europe ont lieu tous les deux ou quatre ans. Les comités soutenant une candidature suisse espèrent de ce fait régulièrement recevoir le feu vert pour l'organisation d'un tel événement et donner ainsi un coup de pouce à l'économie de leur région. Pour la FP et les autres organisations de protection de l'environnement, ces belles perspectives doivent toujours être suivies d'un œil critique; et il leur faut mettre en garde les organisateurs contre l'aventure financière et les atteintes irréversibles à la nature et au paysage qu'elles pourraient signifier. Les championnats du monde de ski qui se sont déroulés en février 2003 à St-Moritz, le plus grand événement jamais mis sur pied en Suisse, montrent de manière exemplaire les contraintes que ce genre de manifestation peut engendrer et les contradictions auxquelles l'organisation doit faire face. Alors que les organisateurs évoquent un événement organisé à cent pour cent avec du courant écologique, c'est-à-dire de l'énergie propre, ils taisent le fait que 180 tonnes de glace destinées à la «Ice Lounge» ont été congelées en Allemagne sous forme de blocs et transportées en Engadine par camions, dans des conteneurs réfrigérés, sur des centaines de kilomètres. Dans le même temps, ils ferment les yeux sur les générateurs fonctionnant au diesel qui se trouvent dans l'aire d'arrivée. De surcroît, des travaux de modernisation d'un coût total d'un milliard de francs ont été effectués à St-Moritz, alors même que les infrastructures étaient déjà en place, comme les organisateurs n'avaient pas manqué de le souligner à plusieurs reprises avant que ces championnats du monde de ski leur soient attribués. Les hôtels et les restaurants ont investi 250 millions de francs, les constructeurs privés de logements 400 millions, et la réfection des remontées mécaniques et des pistes a coûté 350 millions. Ces derniers travaux ont impliqué d'autres modifications de la topographie et des aménagements considérables dans le domaine skiable de Suvretta/Corviglia, qui ont été réalisés suivant les directives de la FIS et devaient répondre aux exigences des compétitions de ski modernes. C'est ainsi que les pistes ont été en partie reconstruites, et équipées sur toute leur longueur de conduites pour la fabrication de neige artificielle, le transport de l'énergie et des communications. L'aménagement de l'aire d'arrivée de Salastrains empiétait sur un bas-marais d'importance régionale. Les sections des Grisons du WWF et de Pro Natura ont tout fait pour que les travaux soient conçus scrupuleusement, puis réalisés de manière respectueuse de la nature, et que des mesures de revalorisation et de renaturation soient définies pour les surfaces marécageuses et les cours d'eau. Au surplus, avec la commune de St-Moritz, elles ont conclu un contrat de servitude grâce auquel un territoire de huit km<sup>2</sup> entre le lac de St-Moritz et le Piz Rosatsch est mis sous protection pour les 30 prochaines années. Il a été possible de parvenir à ce résultat, ou de limiter ainsi les dommages, parce que le conseiller technique écologique était membre de la direction du projet d'organisation des championnats du monde de ski et que les représentants de la commune de St-Moritz ont fait preuve de beaucoup de compréhension pour la cause de l'environnement.

Was klar ist: Ohne Beeinträchtigungen von Umwelt, Natur und Landschaft geht es nie. Die SL steht deshalb Grossveranstaltungen sehr kritisch gegenüber und hat wiederholt darauf hingewiesen, dass diese Überkapazitäten schaffen und über Jahre öffentliche Gelder binden. Dementsprechend unrealistisch schätzen wir eine erneute Olympiakandidatur der Schweiz ein, die nach dem Scheitern von «Berne 2010» an der Volksabstimmung im September 2002 erneut aufgetaucht ist. Schliesslich ist eine Olympiade in ihren Dimensionen 15-mal grösser als

*Blick auf den Zielraum  
Salastrains an der WM  
2003 in St. Moritz GR*

*Le cirque d'arrivée de  
Salastrains à St-Moritz  
GR, lieu de construc-  
tions grandioses et  
éphémères*



eine Weltmeisterschaft. Verschiedene ausgewiesene Fachleute, Ökonomen und Politiker geben einem solchen Projekt in der Schweiz keine Chance, und selbst Hanspeter Danuser, der Tourismusdirektor von St. Moritz, ist auf Grund der WM-Erfahrungen dezidiert der Meinung, dass «wir die Olympiade einfach vergessen müssen».

Die SL knüpft an die Planung und Durchführung von Grossveranstaltungen folgende Bedingungen:

- Ökonomische, ökologische und soziokulturelle Aspekte sind gleichwertig zu behandeln.
- Der mittel- oder langfristige Nutzen für den Tourismus und die regionale Wirtschaft muss erwiesen sein.





*Bauarbeiten beim  
«Grossen Loch»  
für die WM 2003 in  
St. Moritz GR*

*Terrassements en  
vue des championnats  
du monde de ski  
à St-Moritz GR en  
2003*

Aujourd'hui, il reste à espérer qu'un rapport final détaillé analysera non seulement les atteintes portées à la nature et les mesures de substitution et de compensation prises dans le domaine de la protection du paysage, mais aussi les conséquences de l'événement imputables aux transports et à la circulation des spectateurs, à la construction et au démontage des infrastructures, à l'approvisionnement et à la dépollution, à la consommation d'énergie, et aux aspects sociaux et économiques. Ce rapport pourrait fournir des indications précieuses dans l'optique des prochaines grandes manifestations organisées en Suisse. Une chose est claire: il est impossible de les mettre sur pied sans porter atteinte à la nature, au paysage et à l'en-

vironnement. C'est pourquoi la FP est très critique à leur égard et s'époumone à rappeler qu'elles engendrent des surcapacités et mobilisent pendant des années des deniers publics qui ne sont alors pas disponibles pour financer des projets de protection du paysage. Par conséquent, nous estimons irréaliste de vouloir faire de nouveau acte de candidature à l'organisation de Jeux olympiques, idée qui a resurgi après l'échec pitoyable de la candidature de Berne 2010 lors de la votation populaire de septembre 2002. Enfin, des Jeux olympiques ont une taille quinze fois supérieure à des championnats du monde. Divers experts qualifiés, des économistes et des décideurs politiques ne donnent aucune chance à un tel projet, et même Hanspeter Danuser, le directeur du tourisme de St-Moritz, estime, au vu des expériences réalisées à la faveur des championnats du monde de ski, que «nous devons tout simplement oublier les Jeux olympiques».

- Nur touristisch intensiv genutzte Gebiete, Städte oder Agglomerationsräume kommen in Frage.
- Geschützte oder schützenswerte Lebensräume dürfen nicht tangiert werden.
- Bestehende Wettkampfstätten und Infrastrukturen sind zu benutzen.
- Neubauten sind von einer sinnvollen Nachnutzung abhängig zu machen oder zwingend rückzubauen.
- Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr muss gewährleistet sein.

Die Fussball-Europameisterschaften 2008, welche die Schweiz gemeinsam mit Österreich durchführen wird, können diesen Forderungen weit gehend entsprechen. Sie finden in den Städten Bern, Basel, Genf und Zürich statt, wo die erforderliche Infrastruktur für Sportlerinnen und Sportler sowie Medienleute bereits existiert. Die multifunktionalen Stadionneubauten bergen auch Chancen, wie der St. Jakobs-Park in Basel zeigt: Eine sinnvolle Mischnutzung von Sport, Wohnen, Arbeiten und Gewerbe ist möglich, und die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist gewährleistet. Der Fussball-EM steht die SL deshalb positiv gegenüber.

In Zukunft kann die SL die Bundesbehörden bei der Planung von Infrastrukturbauten für grössere nationale Sportanlässe überdies fachlich unterstützen. Diese Mitwirkungsmöglichkeit beim Nasak (Nationales Sportanlagenkonzept) hat sich auf Grund zweier Einspracheverfahren ergeben (Sprungschanze Einsiedeln SZ und Biathlonanlage Gurnigel BE).

2  
24

### **Schneegarantie und Pistenplanie**

Immer heftiger setzen die Bergbahnen auf die künstliche Beschneigung und den Winter auf Knopfdruck. Sie fordern eine totale Schneegarantie, als ob es den sich abzeichnenden Klimawandel gar nicht gäbe. Während im Jahre 1997 4,5 Prozent der gesamten Pistenfläche in der Schweiz künstlich beschneit wurden, waren es 2002 nach Schätzung des Verbandes Seilbahnen Schweiz bereits 8,8 Prozent. Weiter ersetzen die Bergbahnen unentwegt veraltete Skilifte oder Gondeln durch topmoderne Hochleistungsbahnen und vervielfachen damit die Transportkapazität. Immer schneller, moderner und schneesicherer lautet die Devise, und Skigebiete werden zu Grossbaustellen. Was bleibt, sind hässliche Narben in der Landschaft.

Um die Natur mit Technologie bezwingen zu können, sind den Unternehmen alle Mittel und Eingriffe recht. Sie pflügen im Sommer mit Baggern die Pistenhänge um, um Wasserleitungen zu verlegen und Speicherseen zu bauen. Bei konkreten Bauprojekten nutzen die Projektanten oftmals die Gunst der Stunde und nehmen gleichzeitig – ohne Baubewilligung – Pistenkorrekturen vor. Jüngstes Beispiel hierfür sind die Bergbahnen Zermatt AG, die beim Bau des neuen Matterhorn-Expresses im Jahr 2002 zusätzlich Pisten planierten sowie Beschneigungsanlagen und einen Maschinenweg erstellten. Obwohl Pro Natura und der WWF Oberwallis das Bundesamt für Verkehr (BAV) aufgefordert hatten, die Betriebsbewilligung zu sistieren, läuft die supermoderne Hochleistungsbahn seit Dezember 2002.

La FP subordonne la préparation et l'organisation de grands événements aux exigences suivantes:

- les aspects économique, écologique et socioculturel ont la même importance et doivent être traités de manière identique;
- l'utilité à moyen et long terme pour le tourisme et l'économie régionale doit être avérée;
- seules des régions, villes ou agglomérations vouées au tourisme intensif entrent en ligne de compte;
- les écosystèmes protégés ou dignes de protection ne doivent pas être touchés;
- les stades de compétition et les infrastructures existantes doivent être utilisés;
- de nouvelles constructions ne doivent être autorisées qu'à condition de pouvoir être utilement reconverties ou obligatoirement démolies;
- le rattachement au réseau des transports publics doit être garanti.

La coupe d'Europe de football 2008, que la Suisse organisera avec l'Autriche, peut largement répondre à ces exigences. Elle aura lieu à Berne, Bâle, Genève et Zurich, où les infrastructures pour les joueurs et la presse existent. Les nouveaux stades multifonctionnels présentent aussi des avantages, comme le montre le stade St-Jacques à Bâle: un judicieux mélange d'usages par le sport, le logement, le travail et la petite industrie est possible, et le rattachement au réseau des transports publics est garanti. La FP est pour cette raison favorable à la tenue de cet événement footballistique.

A l'avenir, la FP peut de surcroît offrir son soutien technique aux autorités qui planifient la construction de nouvelles infrastructures pour de grands événements sportifs nationaux. Cette possibilité de participer aux travaux de la CISIN (Conception des installations sportives d'importance nationale) est le résultat de deux procédures d'opposition (tremplins de saut à ski d'Einsiedeln SZ et stade de biathlon au Gurnigel BE).

### **Neige garantie et remodelage des pistes de ski**

Les sociétés de remontées mécaniques misent avec toujours plus d'insistance sur la neige artificielle et l'hiver presse-bouton. Elles exigent la neige assurée à cent pour cent, comme si les changements climatiques qui s'annoncent n'existaient pas. En 1997, 4,5 pour cent de la surface totale des pistes étaient couverts de neige artificielle; en 2002, selon les estimations de l'association Remontées Mécaniques Suisses, la proportion avait passé à 8,8 pour cent. Imperturbables, les remontées mécaniques remplacent aussi les téléskis ou les cabines atteints par la limite d'âge par des moyens de locomotion ultramodernes et performants, multipliant ainsi les capacités de transport. Leur devise: vitesse, modernité et neige garantie! Les domaines skiables deviennent de grands chantiers. Ce qui reste à demeure, ce sont les plaies cancéreuses dans le paysage.

Pour pouvoir vaincre la nature à force de technologie, tous les moyens sont bons. En été, les sociétés de remontées mécaniques labourent les pistes à l'aide d'excavateurs pour installer des conduites d'eau et creuser des lacs d'accumulation. Lorsqu'il réalisent leurs projets de construction, les promoteurs profitent souvent de la situation et rectifient en même temps les pistes – sans autorisation. Le dernier exemple en date concerne



*Der neue Matterhorn-Express in Zermatt VS*

*Station du nouveau  
«Matterhorn-Express»  
à Zermatt VS*

Dies ist im Kanton Wallis kein Einzelfall: Von den heute existierenden Beschneigungsanlagen wurden nur 72 mit einer Bewilligung gebaut. Solange die Behörden solche Vergehen nicht konsequent bestrafen, ist es für die Bergbahnen attraktiv, das Bewilligungsverfahren abzukürzen und trotz klarer Auflagen gesetzeswidrige Eingriffe vorzunehmen. Sie nehmen dabei in Kauf, mit vergleichsweise geringen Bussen bestraft zu werden, wenn die Behörden das nachträglich eingereichte Baugesuch genehmigen. Die erforderlichen Ersatzmassnahmen werden oft gar nicht ausgeführt.

**26**

Dieses Vorgehen widerspiegelt das grosse Vollzugs- und Kontrolldefizit bei den Behörden und die Macht der Tourismusbranche. Der Konkurrenzdruck schafft immer neue Sachzwänge, die nebst den ökologischen Schäden auch aus ökonomischer Sicht Probleme bereiten. Das Face-Lifting der Transportanlagen und die flächendeckende Beschneigung eines Skigebietes sind in der Tat teuer: Die Investitionskosten für einen Pistenkilometer belaufen sich auf eine Million Franken, und die jährlichen Betriebskosten betragen 30'000 Franken – kein Pappenstiel für die Bergbahnen. Eigentlich könnten sich nur rentable Betriebe in schneesicherer Höhenlage solche Investitionen leisten. In der Realität sieht es jedoch anders aus: Selbst wenn ein Skigebiet seit Jahren mit Schneearmut zu kämpfen hat und auf Grund der Klimaänderung kaum überlebensfähig ist, werden Schneekanonen installiert. So investierten etwa die Bergbahnen Diemtigtal-Wirihorn BE im Sommer 2002 rund 2,2 Millionen Franken in die Beschneigung ihrer Pisten, die von 1300 bis auf knapp 1900 Meter hinaufreichen. Umso weniger erstaunt es, dass die Schweizer Seilbahnbranche mit 2 Milliarden Franken hoch verschuldet ist und drei Viertel der Anlagen jährlich weniger als eine Million Franken erwirtschaften. Der Bund zahlt über das Investitionshilfegesetz (IHG) jeweils kräftig mit. Diese Strukturpolitik wird noch fragwürdiger, wenn – wie es verschiedene Interessenvertreter fordern – Beschneigungsanlagen als Service Public anerkannt werden.

Dass es so nicht weitergehen kann, hat nun auch der Bund realisiert. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) hat im November 2002 beschlossen, die öffentlichen Zuwendungen an Bergbahnen und Schneekanonen vorderhand zu stoppen. Die Kantone wurden aufgefordert, Strategien für einen effizienteren Einsatz der öffentlichen Gelder

la compagnie des remontées mécaniques de Zermatt AG qui, en 2002, a construit le «Matterhorn-Express» et en sus aplani des pistes, installé des canons à neige et créé un chemin d'accès carrossable. Bien que Pro Natura et le WWF du Haut-Valais aient mis en demeure l'Office fédéral des transports de suspendre l'autorisation d'exploitation, la télécabine dernier cri à haute performance est en service depuis décembre 2002. En Valais, le cas n'a rien d'exceptionnel: sur les 130 installations productrices de neige artificielle en fonction aujourd'hui, seules 72 ont été construites avec une autorisation. Aussi longtemps que les autorités ne sanctionneront pas sévèrement de tels agissements, les compagnies de remontées mécaniques ont tout intérêt à écourter la procédure d'autorisation et, malgré les conditions qui leur sont imposées, à porter atteinte à la nature en violation de la loi. Ils acceptent en l'occurrence d'avance la sanction qui leur sera infligée sous forme d'amendes relativement faibles le jour où les autorités avaliseront après coup la demande de permis. Il n'est pas rare que les mesures de compensation ne soient pas mises en œuvre.

Ces agissements sont le reflet d'un grave déficit d'exécution et d'une sérieuse absence de contrôle de la part des autorités; ils témoignent aussi du pouvoir du secteur du tourisme. La nécessité de faire face à la concurrence génère toujours plus de faits accomplis, qui provoquent non seulement des dégâts écologiques mais créent aussi de nouveaux problèmes du point de vue économique. En fait, le lifting des moyens de transport et l'enneigement artificiel de la totalité d'un domaine skiable coûtent cher: pour un kilomètre de piste, les dépenses d'investissement atteignent un million de francs, et les frais d'exploitation s'élèvent à 30'000 francs – ce qui n'a rien d'une bagatelle pour les sociétés de remontées mécaniques. En vérité, seules des sociétés rentables devraient pouvoir se permettre ce genre d'investissements, et à des altitudes où la neige est une donnée sûre; mais la réalité est toute différente: des canons à neige sont installés même dans des domaines skiables où l'on implore le ciel depuis des années pour que la neige tombe et qui ont peu de chances de survivre à cause des changements climatiques. En été 2002, les remontées mécaniques de Diemtigtal-Wirihorn ont par exemple investi quelque 2,2 millions de francs dans l'enneigement artificiel de leurs pistes, étagées entre 1300 et à peine 1900 m d'altitude. Le fort endettement – 2 milliards de francs – de la branche suisse des remontées mécaniques n'étonnera donc personne, pas plus que le fait que les trois quarts des installations réalisent un chiffre d'affaires inférieur à un million. La Confédération met largement la main à la poche en vertu de la LIM, la loi sur l'aide aux investissements dans les régions de montagne. Cette volonté politique de pérenniser des structures économiques désuètes est encore plus contestable si – comme le réclament certains représentants d'intérêts particuliers – des installations d'enneigement artificiel sont déclarées faire partie du service public.

La Confédération a fini par admettre que cela ne pouvait pas durer indéfiniment. En novembre 2002, le Secrétariat d'Etat à l'économie (seco) a décidé de geler pour le moment les contributions publiques versées pour des remontées mécaniques et des canons à neige. Les cantons ont été invités à élaborer des stratégies pour une utilisation plus efficace des subventions publiques destinées aux remontées mécaniques dans le cadre

für Bergbahnen im Rahmen der Investitionshilfe zu entwickeln, und die Zusammenarbeit von Unternehmen voranzutreiben.

Welche Konsequenzen die Investitionsspirale hat, zeigt sich bereits im Tessin und im bernischen Saanenland: Die Verantwortlichen müssen Bergbahnen stilllegen, weil sich die Gemeinden weigern, jährlich Finanzbeihilfen an die nicht amortisierbaren Investitionen für Schneekanonen und Bergbahnen zu leisten. Andernorts wie zum Beispiel auf dem Wirzweli, das zur Gemeinde Dallenwil im Engelbergertal OW gehört, und dessen Skigebiet zwischen 1100 und 1700 Metern liegt, gehen die Tourismusverantwortlichen neue Wege. Sie setzen auf einen ausgewogenen Sommer- und Wintertourismus, ohne jedoch umfassende Investitionen zu tätigen. Anstelle der zu teuren Beschneiungsanlagen haben sie einen Rundweg für Schneeschuhläufer eingerichtet, und in der Sommersaison bieten sie einen Kneipprundgang an.

Diese Neuausrichtungen zeigen realistisch auf, dass die Wintersportorte nicht aus Sorge um die Landschaft, sondern in erster Linie aus wirtschaftlichen Überlegungen umzudenken beginnen. Der ökonomische Leidensdruck muss so gross sein, dass sich die Regionen wieder auf ihre Wurzeln besinnen und realisieren, welches Potenzial in Natur und Landschaft steckt.

**2**  
**28** Um die Entwicklung wieder in naturnahe Bahnen zu lenken, sieht die SL eine Chance in der vom Bund verordneten Denkpause. Seit Jahren warnen wir davor, dass im Giesskannenprinzip öffentliche Gelder in die Bergbahnen und Schneekanonen gepumpt werden. Das Moratorium des Seco entfaltet jedoch nur seine Wirkung, wenn es glaubwürdig umgesetzt wird. Deshalb dürfen zukünftig nur noch Projekte mit öffentlichen Geldern unterstützt werden, die ökonomisch und ökologisch nachhaltig sind und keine Sachzwänge schaffen. Erst dann lässt sich die flächendeckende Industrialisierung des Alpenraums auf Kosten von Natur und Landschaft stoppen.



de l'aide aux investissements, et à chercher à intensifier la collaboration entre les entreprises privées.

Au Tessin et dans la région bernoise de Saanen, les conséquences de cette course aux investissements apparaissent aujourd'hui déjà: les responsables doivent mettre la clé sous le paillason de leurs remontées mécaniques, parce que les communes refusent de fournir chaque année une aide financière aux investissements non amortissables pour des canons à neige et des moyens de remontée mécanique. Ailleurs, comme au Wirzweli, une station faisant partie de la commune de Dallenwil, dans la vallée d'Engelberg, et dont le domaine skiable s'étend entre 1100 et 1700 mètres, les responsables du tourisme se mettent en quête de nouvelles formules. Ils misent sur un tourisme d'été et d'hiver équilibré, sans pour autant se ruiner en investissements. Plutôt que de s'équiper en canons à neige, ils ont créé un circuit pour les amateurs de raquettes ou proposent, durant la saison estivale, une tournée des pintes et bistrots.

Ces reconversions montrent que les stations de sports d'hiver sont réalistes et se mettent à changer de cap non par souci du paysage mais pour des raisons économiques en premier lieu. Le risque de déconfiture économique doit prendre de telles proportions que les régions reviennent à leurs racines et réalisent que la nature et le paysage recèlent aussi un fort potentiel de développement. Pour infléchir l'évolution dans un sens plus proche de la nature, la FP estime que la pause de réflexion ordonnée par la Confédération constitue une chance. Depuis des années, nous dénonçons le fait que des subventions publiques soient versées, selon le principe de l'arrosoir, aux remontées mécaniques et aux canons à neige.

Le moratoire du seco ne déploiera cependant ses effets que s'il est mis en œuvre de manière crédible. C'est la raison pour laquelle les seuls projets pouvant à l'avenir bénéficier de la manne publique devraient être des projets durables économiquement et écologiquement et qui ne créent pas de fait accompli. Alors, et alors seulement, il sera possible de mettre un terme à l'industrialisation totale de l'espace alpin aux frais de la nature et du paysage.

*Die Bergstation der Gondelbahn Bendolla-Grimentz VS mit dem Restaurant und den Maschinenräumen ist ein Fremdkörper in der Landschaft*

*L'arrivée du téléphérique de Bendolla à Grimentz VS, avec restaurant et hangars à machines, est typique de l'absence d'intégration des bâtiments au paysage*